

# Welches...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 23

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-446769>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Moral in Sankt Gallen

(Frei nach der Berner Tagwacht.)

Jedwed's Weibchen, das heutzutage  
Auf der Höhe der Zeit will sein,  
Zeigt im Schlitzjupon oder kniefreien Rock  
Der staunenden Mitwelt ihr Bein.  
Deshalb ist im Damenmodesalon,  
Im Auslagkasten heut Strumpf,  
Als unentbehrlichstes Kleidungsstück:  
Der seidene Kossastrumpf.

Damit nun formvollendet der Strumpf  
Der Damen Gemüter erhele,  
Strüpfst man ihn zierlich, sauber und glatt  
Ueber gipserne Wadenmodelle.  
Das macht man in Bern und in Zürich so:  
Jedoch im großen Sankt Gallen  
Ein frommer Kantonsrat zum Strumpf-  
händler spricht:  
„Das will mir gar nicht gefallen.“

„Einen seidenen Strumpf, der sitzbar um-  
Eine mollige Damenwade, schmieg  
Mit dem Rock zu verhüllen, wär wirklich schon  
Aus ästhetischen Gründen schade;  
Doch ein seidener Strumpf, der sich üppig  
Und nur gipflichen Inhalt verhüllt, bläht,  
Ist unmoral, die mein frommes Gemüt  
Mit tiefster Empörung erfüllt.“

Drum fort mit den Strümpfen, es wimmelt  
die Welt  
Zumeist schon von brünstigen Sündern,  
Mir schadet's ja nichts mehr, ich meine es bloß  
Von meg'n den unschuldigen X-ndern.

Wyglerfink.

## Vierteltöne in der Musik

Es ist ja gewiß recht erfreulich, daß man sich  
gegenwärtig mit Eifer um die Einführung von Viertel-  
tönen bemüht, und Herr Willy Möllendorff hat ja  
auch schon das Viertelton-Klavier erfunden, dessen  
Prinzip sich, Gott sei Dank, auch auf die Orgel über-  
tragen läßt. Aber — so frage ich mich — warum  
geht man in dieser Angelegenheit gar so zaghaft vor,  
warum wagt es niemand, den letzten, radikalen Schritt  
zu tun, der allein die hehre Kunst von allen unwür-  
digen Sesseln zu befreien vermag?

Was nützen uns Viertel-, Achtel- und Sech-  
zehnteltöne! Das Endziel alles musiktheoretischen  
Strebens muß doch die völlige Aufhebung des In-  
tervallbegriffes überhaupt sein, oder grade unsere  
feinsten Empfindungen müßten ewig unausgesprochen  
bleiben. Wir besitzen ja auch schon ein Idealinstru-  
ment, wie es vollkommener nicht gedacht werden  
kann, in der bekannten Sirene. Es fehlt uns zur  
Zeit also bloß noch an einem kühnen „Modernen“,  
der sie für höchste Kunstzwecke auszunutzen versteht.  
Ach, z. B. eine dreizehnhimmige Doppel-Quadrupelfuge  
für sieben Dampfpielen-Organ mit hundertfünfzig-  
stimmigem Heul-Chor müßte etwas überwältigend  
Sensuelles sein! Wann ersieht endlich der Feiland,  
der sie unserer nach Vollendung leuchtenden musika-  
lischen Welt schenken wird?

G. S.

## Verfehlte Moralpredigt

Chemann (polternd, zu seiner Frau):  
Was, schon wieder ein kostbares Kelchglas  
zerbrochen? Ganz unerhört, wie wir durch  
deine grenzenlose Ungeschicklichkeit zu  
Schaden kommen! Du kannst dir an mir  
ein Beispiel nehmen; in den letzten zwanzig  
Jahren hatte ich, sagen wir, wenigstens  
fünftausend Weingläser in den Händen und  
nicht ein einziges ging dabei in die Brüche!

Et.

## Das Individuoskop

Nachdem auch die Gemäldegalerie der Landes-  
ausstellung auf unerwartet heftigen Widerstand ge-  
stoßen ist, werden von den treuesten Anhängern der  
neuen Richtung Tag und Nacht Mittel erforscht, um  
das Gros der Popularität wieder an sich zu reißen.  
Nun soll es einem sezessionsfeindlichen Optiker  
gelungen sein, ein Schauglas zu konstruieren, durch  
das hindurch gesehen die in Frage stehenden und  
verständnißlos angegriffenen Bildwerke sich genau so  
darbieten, wie sie der Intuition des Künstlers wirklich  
vorschwebten.

Der Erfinder dieses Individuoskops ging nämlich  
der in Künstlerkreisen schon seit längerem aufgetauchten  
Vermutung zuleibe, daß die Schöpfer der neuhodler-  
schen Gemälde im Banne einer gehirnophtischen Täu-  
schung schafften, was ja durchaus nichts Ungewöhn-  
liches wäre, da bekanntlich erst vor kurzem das Prob-  
lem um das Auge des Greco wieder akut geworden  
ist. Herr X., der seinen Namen aus Gründen der  
Vorsicht noch nicht veröffentlicht sehen möchte, stellte  
eine ganz eigenartige Linsenkombination her, deren  
Idee sein Geheimnis bleiben wird. Ein Blick durch  
das Individuoskop auf eines der berüchtigten Gemälde  
soll nach glaubwürdigen Aussagen sachkundiger Leute  
ganz unerwartete Resultate zeitigen.

„Die Farben des Gemäldes und ihre Grenzlinien  
werden täuschend natürlich, die Verzerrung der Kon-  
turmasse, um derentwillen die Großzahl der Beschauer  
diesen Werken verständnißlos gegenübersteht, wird  
durch sinnreiche Herbeiziehung des Astigmatismus  
vollkommen korrigiert, wodurch die Körperlichkeit des  
Gemalten, die Stiehkraft der Perspektive und die  
Räumlichkeit der Schatten eine nie gesehene Vol-  
lendung erlangen.“ — „Man gewinnt die Ueberzeu-  
gung“, fährt der Kritiker weiter unten fort, „daß diese  
Künstler durchaus richtig und getreu das wiedergeben,  
was sie sehen, aber wie sie sehen, wirkt auf das nor-  
male Auge vorerst etwas befremdend, und erst durch  
die Verwendung des obenbeschriebenen Korrektions-  
glases, das einen vom Erfinder geheim gehaltenen  
Altkommodationsapparat enthält, der sich jedem indi-  
viduellen Auge anpaßt, werden die durch das patho-  
logische Auge des Künstlers gewonnenen und wieder-  
gegebenen Eindrücke auf das Normale korrigiert.“

Wie man hört, sollen am Eingang der Gemälde-  
halle solche Individuoskope leihweise abgegeben wer-  
den, wodurch man glaubt, einem Aufkommen einer  
Sonderausstellung der abgewiesenen Künstler außer-  
ordentlich wirksam entgegenzutreten zu können. Eine  
Schwierigkeit soll jedoch noch in der Massenherstellung  
der Instrumente liegen, da die Elemente zur Gewin-  
nung des Individualglases äußerst selten sind.

Thu

## Welches . . .

Welches ich mit jedem Tage vernehme,  
Welches nicht sehr angenehm, o Christ!  
Welches, wenn man liebet die Poeme,  
Welches nicht grad sehr poetisch ist.

Welches viel geübt wird und, zum Teufel,  
Welches eine wahre Sauerei;  
Welches drin besteht, daß man im Zweifel,  
Welches recht ist, hinschmiert. Ei, ei, ei!

Welches ist das neu'ste Zeitungsdeutsch, o!  
Welches man begeistert niederschreibt,  
Welches nur ein blöd Gebräuchs lo,  
Welches besser ungeschrieben bleibt.

Welches hiemit herzlich ich verkündige,  
Welches ein verdammter Mist nur ist!  
Welches Schaf in Zukunft nicht mehr sündige,  
Welches den Begeisterungskohl jezt frißt.

T. g.

## Russisches

„Bei 2 1/2 Millionen jährlicher Geburten  
haben Sie ja einen großen Ueberschuß an  
Menschenmaterial!“

„„Geht alles nach Sibirien!““

Jug.

## Cabaret Durazzo

Gssad:

Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus  
Und du mein Prinz bleibst hier.  
Wann i kumm, wann i kumm, wann i  
wiederum kumm,  
Is's aus mein Prinz mit dir.

Wied:

Du kurze Königherrlichkeit,  
Wohin bist du entschvunden.  
Ach hätt' ich aus Albanien  
Doch schon heraus gefunden.  
O jerum, jerum, jeru — um,  
Gibts denn kein Königsferu — um. —

Austria:

Was i thua, woß i net,  
Was i möcht', därf i net,  
Was i därf, mag i net,  
Kruzitürk-Wied.

Italia:

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,  
Was dort in Durazzo geschieht.  
Soll ich den Gssad nun schirmen  
Oder am Ende den Wied?

Der Bär:

Is der Wied oben,  
Kann i'n Gssad lupfen,  
Is der Gssad droben,  
Wieder n'Jzzed stupfen.  
Mir is's alles ans, mir is's alles ans,  
I bleib' Herr des Balkans. —

Chor der Albaner:

Drum frisch, Kameraden, den Handjar ge-  
Und Schießpulver auf die Pfanne. [weht  
Der Mbret, den man uns hergeseht,  
Der sitzt schon fest in der Panne,  
Und sehet man uns einen andern ein,  
So wird es bald wieder daselbe sein.

Asiaticus minor

## Informationen

In der Generaldirektion der G. S. S.  
hat man sich mit der Frage der Aufstellung  
von Billettautomaten befaßt. Man  
will aber mit der Bervirklichung dieses  
Planes noch so lange warten, bis von der  
Postverwaltung gemeldet werden kann, daß  
ein einziges Mal ein Briefmarkenautomat  
geleert wurde, ohne daß verbrauchte und  
wertlose Münzen darin gefunden wurden.

\* \* \*

Um dem Andrang auf dem Thuner  
Bahnhof während der Haupttage des  
oberländischen Schützenfestes wirksam be-  
geggen zu können, trug man sich mit dem  
Gedanken der Einführung der Bahnhof-  
perronsperre. Nach neuesten Meldungen ist  
man aber von diesem Gedanken abge-  
kommen. Die neuesten Vorgänge in Paris  
haben das Interesse nach der Seinstadt  
gelenkt. Man beabsichtigt nun, wie zuver-  
sichtlich verlautet, die größten Dränger bei  
Massenbesuchen einfach in das französische  
Kabinet zu wählen und rechnet bestimmt  
darauf, daß sie alsdann ohne weiteres —  
zurücktreten werden.